

Dritter Abschnitt.

Von den ausgepreßten Pflanzensäften.

S. 106.

Die allgemeine Art, wie man die Pflanzensäfte erhält, besteht darinnen, daß man die Pflanze in einem steinernen Mörfel mit einer hölzernen Keule stößt und zerquetscht, und sie hierauf in einen leinenen Beutel unter die Presse bringt und sie so lange preßt, als noch einige Feuchtigkeit herausgehet, aber nicht alleine durch das Auspressen, sondern auch durch das Durchbohren der Rinde erhält man aus frischen Vegetabilien die Säfte, wie z. B. den Birkenfaß. In dem ersten Theile der Sammlung medicinischer und chirurgischer Original-Abhandlungen aus dem Hannöverschen Magazine von 1780 — 1786. S. 335. u. f. steht eine leßenswerthe Abhandlung von der Zubereitung und Anwendung des Safts der Bäume zu Arzneien und wenn und wie die Bäume zu bohren,

ren, um ihren Saft zu erhalten. Man preßt aus sehr verschiedenen Pflanzen und aus verschiedenen Theilen derselben Säfte aus, und dieses kann unmöglich auf einerley Weise geschehen. Frische Kräuter, die gehörig saftig sind, müssen vor dem Zerquetschen und Pressen, wenn sie nicht rein sind, mit Wasser gewaschen werden und dann wieder abtropfeln; zähe und flebrige Wurzeln aber, wie die Allant- und Wallwurzel und fleischichte Früchte, die etwas hart sind, müssen vorher zerschnitten, ausgekernt und auf einem Reibeisen gerieben werden. Dünnhäutige Früchte brauchen nicht geschält zu werden, aber diejenigen, welche, wie die Citronen, ein sehr scharfes Del in ihrer Schaafe enthalten, erfordern dieses. Saftige und säuerliche Früchte zerdrückt man blos mit Händen. Zähsaftigen Vegetabilien, wie die Eichenwurzel, ingleichen wenigsaftigen Pflanzen, wie der Salbey und dem Feldkümmel setzt man bey dem Quetschen Wasser zu. Gewürzhafte und kresartige Pflanzen müssen nach dem Quetschen so gleich ausgepreßt werden; hingegen diejenigen, welche keinen besonders starken Geruch haben, können ohne Schaden, und zwar süßere nur einige Stunden, andere aber eine ganze Nacht hindurch stehen, und geben alsdenn einen häufigern Saft. Das Zerquetschen selbst muß nur so weit getrieben werden, bis man einen gröblichen Brei erhalten hat, damit nicht zu viel von dem Zellgewebe der Pflanzen dem Saft sich beymische.

Die ausgepreßten Pflanzensäfte sind ungleich kräftiger als die aus den Pflanzen bereitete Infusa, Decocte und Extracte, daher man sie auch bey Kuren der Krankheiten, wo die kräftigsten und wirksamsten Mittel nöthig sind, jenen allen vorzieht. Die Säfte sind bey den Pflanzen eben das, was bey Menschen und Thieren das Blut ist, der beste, kräftigste und vornehmste Theil. Wie das Blut, wenn es stille stehet, sich von selbst in zwei Theile scheidet, davon der eine oben aufschwimmt und Serum genannt wird, und der andere gerinnt und sich zu Boden setzt und der dicke Theil, Klumpen oder Kuchen (crassamentum) genennet wird, eben so scheiden sich auch die aus den Pflanzen ausgepreßten Säfte, wenn sie stille stehen, von selbst in zwei Theile, einen dünnen, wässerigen, klaren, hellen, leicht und oben aufstehenden Theil, welcher das ist, was bey dem Blute das Serum ist, und in einen dicken zähen, fibrösen, schweren, dunklen, trüben, sich zu Boden setzenden Theil, welcher das ist, was bey dem Blute der dicke Theil ist. Dieser zähe, dicke, fibröse, zum Boden sich setzende Theil ist viel grüner als der erstere, und, wenn er durch Abgießen oder Durchseihen von den ersten geschieden und in gelinder Wärme getrocknet worden, von einem viel stärkern Geschmack, als der erste. Er läßt sich leicht in höchstrectificirten Weingeist auflösen und getrocknet am Lichte anzünden. Er ist harzig, ent-

hält

hält ätherisches Oel und Säure und die größte und beste arzneiische Kraft, er ist daher von dem andern klaren nicht abzusondern oder durch Eyweiß oder andere Mittel, welche man anwendet, die Säfte abzuklären und zu reinigen, zu scheiden.

§. 108.

Viele lassen die ausgepreßten Pflanzensäfte, ehe sie als eine Arznei, gebraucht und genommen werden, erst abklären und reinigen, indem sie solche mit Eyweiß kochen, welches sich mit den schleimichten, salzmehlartigen, erdigten und andern Theilen, welche den Saft trübe machen, vereinigt und gerinnt und als ein Schaum oben aufschwimmt, der weggenommen wird, wodurch denn freylich das rückständige reiner, klärer und heller wird. Dieses Abklären der Pflanzensäfte durch Eyweiß kann nun wohl geschehen, wenn man die wesentlichen Salze der Pflanzen erhalten will, nicht aber, wenn man die Pflanzensäfte als eine Arznei gebrauchen will, indem dadurch nicht allein die schleimichten, salzmehlartigen und erdigten Theile, sondern auch die kräftigen, harzigen und ölichten Theile geschieden und die Säfte ihrer Kräfte beraubt werden. Andere lassen die ausgepreßten Säfte in Ruhe hinstellen, daß sie sich setzen, und gießen das über den Bodensatz stehende bloß ab oder seihen es gar durch. Das erstere kann geschehen, wenn das, was sich zu Boden gesetzt, was mehligartiges oder erdigtes, kurz,

kurz, was unkräftiges ist: ist es aber was kräftiges, so wird ja dadurch offenbar dieses dem Saft entzogen und dieser weniger kräftig. Wir sehen das deutlich an dem ausgepressten Saft der Springgurke (*elaterium, cucumis sylvestris*) dessen wirksame Theile sich bald absondern und zu Boden fallen, der übrige Theil aber ohne alle Kraft bleibt. Auf gleiche Weise schlagen sich aus dem Saft der Argnwurz, der Schwerdlilie, der Zaunrübe und vieler andern Pflanzen die wirksamen Theile zu Boden. Noch andere lassen die Pflanzensäfte, um sie abzuläutern oder zu reinigen, in Flaschen, welche sie verstopfen und in kochendes Wasser tauchen, welches sie oft wiederholen, bis der Saft recht warm geworden und die unauslöschlichen Theile gerinnen, worauf sie selbigen wieder erkalten lassen und durchseihen. Alles das kann ich nicht rathen, wenn die ausgepressten Säfte als Arzneien gebraucht und alle ihre Kräfte beifammen bleiben sollen. Das beste ist, alle Pflanzensäfte frisch auspressen zu lassen, und solche, so bald als möglich, wenigstens, ehe sie sich noch geschieden, oder mit dem geschiedenen wieder ungerührt und vermischt, ungeheilt und ungerührt trinken zu lassen; denn so bleibt alles beifammen und auch alles Kräftige dabei, es müßten denn besondere Umstände, als z. B. wenn man sie nicht anders als gereinigt vertragen kann, die Reinigung derselben erfordern.

Die Pflanzensäfte enthalten alle die kräftigen und wirksamen nächsten Bestandtheile derjenigen Pflanzen, aus welchen sie gepreßt werden, die in Wasser auflöslich sind, die schleimigen, seifenartigen, harzigen, grümfärbenden, salzartigen und zuckerartigen, und die wesentlichen Salze, die von den größern zähen erdigen und festen Theilen der Vegetabilien geschieden worden, als welche die feste Masse ausmachen, die unter der Presse zurückbleibt. Die harzigten Theile sind zwar nicht im Wasser auflöslich, aber mit den schleimigen seifenartigen und andern Theilen so fest verbunden, daß sie mit denselben sich auspressen lassen. Nun wählet der Arzt nach der Absicht, die er bey der mit den Pflanzensäften anzustellenden Kur hat, diejenigen, die seiner Absicht entsprechen und am angemessensten sind. Will er selbige wider den Scorbut brauchen, so verordnet er folgende:

℞. succi cochlear. li-
bras duas
beccabungae
na sturtii
aquat. ana
libr. unam
pom. aurant.
Sevill. un-
cias viginti

Misce.

Nimm den Saft von
Löffelkraut zwei Pf.
den Saft von Bachbun-
gen und von Brunnen-
kresse von jedem ein Pf.
Saft von Sevillischen
Pomeranzen zwanzig
Unzen.

Mische es.

oder

oder

R. succi cochlearias	Minim den Saft von Löffelkraut
pomor. au- rant. Seville.	den Saft von Seville- schen Pomeranzen,
ana 1ß	von jedem andert- Pfund
na sturtii	den Saft von Brunnen- kresse
aquatici	
beccabungae	den Saft von Bachbun- gen, von jedem ein
ana libram	Pfund
unam	
Sacchari albi uncias	weißen Zucker zehn Un- zen
decem	
aquae raphani com- pos. libram di- midiam.	zusammengesetztes Meerrettigwasser ein halb Pfund

Mische

Mische es.

Es giebt auſſer dieſen angeführten Pflanzen noch andere, deren Säſte in dem Scorbut von vortreflicher Wirkung ſind. Dergleichen ſind inſonderheit der Löwenzahn, Bitterklee und Erdrauch wegen ihrer ſeifenartigen und eröfnenden Eigenſchaft. Der in Junii und Julii aus den erſten zarten Spitzen des grünen Waizens gepreſſte und mit den Sevilleſchen Pomeranzen vermischte Saft iſt ein Mittel wider den Scorbut, das keinem was nachgiebt. Der Pomeranzenſaft unterſtützt die Wirkung der antiſcorbutiſchen Kräuter auf eine vortref-

Do 2

vortreffliche Weise und es hat die Erfahrung gezeigt, daß die Säfte dieser Kräuter mit dem Pommeranzensaft vermischet eine viel bessere Wirkung äussern als wenn sie alleine gegeben werden. Die Säfte dieser angeführten Kräuter sind aber nicht allein in Scorbut, sondern auch in vielen andern Krankheiten, deren Kur resolvirende Mittel erfordert, mit grossem Nutzen zu brauchen, denn sie haben eine resolvirende und urintreibende Kraft.

S. 110.

Die allermeisten langwierigen Krankheiten haben ihren Sitz im Unterleibe und entstehen von Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, der Leber, Milz, Gefrösadern u. s. w. von der sogenannten schwarzen Galle und von Stockungen des gildenen Aderflusses und überhaupt davon, daß sich das Blut und die Säfte nicht ordentlich und gehörig durch die Eingeweide des Unterleibes bewegen, hier und da stocken, Reiz, Krämpfe und Schmerzen machen, auch selbst, weil sie sich nicht gehörig bewegen und deshalb die Absonderungen nicht recht geschehen können, allerhand Fehler und Verderbnisse annehmen, dicke, zähe und schleimig und zur Bewegung durch die engen Gefässe ungeschickt oder scharf werden und hier und da reizen, bei welchen Umständen die Verdauung und Chylifikation leiden und allerhand Uebel und Zufälle entstehen müssen. Hypochondrie, Melancholie, Nerven = hypochondrische und hysterische

sche Zufälle, Schwind - Gelb und Wassersucht, Auszehrungen, schleichende Fieber und noch andere Krankheiten nehmen daher ihren Ursprung. Wider diese Krankheiten hat man die ausgepressten Pflanzensäfte mit dem glücklichsten Erfolg gebraucht und zwar besonders die Säfte von Kerkel, Löwenzahn, Cichorien, Gras - Scorzonera, Zucker- und Haber-Wurzeln, Erdrauch, Bitterklee, Garten- und Brunnenkresse, Bachbungen und nach den Umständen und der Absicht; die man bey diesen Curen hat, entweder alleine z. B. den Saft von Löwenzahn oder zwei drei oder mehrere vermischt, z. B. der Saft von Löwenzahn mit Kerkelsaft.

§. III.

Der Saft vom Kerkel, den man zu Suppen und Speisen braucht, ist gar nicht widerlich, daher man ihn füglich zu andern Säften, die mehr bitter und widerlich sind, mischen kann. Er hat eine vortrefliche resolvirende und gelind urintreibende Kraft, daher er vorzüglich in der Wassersucht und auch in der Hypochondrie, Verstopfung der guldnen Ader und den daher entstehenden Krankheiten sehr gerühmt und gebraucht wird. Riverius*) hat gesehen, daß der Kerkelsaft mit weissen Wein gegeben die Wassersucht geheilet, indem derselbe das Wasser durch die Urinwege abgeführt.

*) Prax. med. lib. XI. cap. 60. p. 394.

geführt. **Groffroy** *) versichert, daß ihm dieser Saft in allen Arten der Wassersucht vorrefliche Dienste gethan habe, und daß, wenn davon die Wassersucht nicht gehoben würde, sie kaum einem andern Mittel weichen würde. Er hat ihn so verordnet, daß er in zwölf Unzen Korbelsaft ein Quentchen reinen Salpeter auflösen und dazu 2 Unzen von dem von den fünf eröffnenden Wurzeln gemachten Syrup thun und dieses alles in vier gleiche Theile theilen und davon einen Theil alle vier Stunden nehmen lassen. **Lange** **) schreibt dem Korbel eine fast specifische Kraft wider die Wassersucht zu, und meldet **), daß man im Braunschweigischen den Korbelsaft als ein Hausmittel in allen Brustkrankheiten, und besonders in der Schwindsucht allein oder mit Ziegenmilch und in Brühen das Kraut häufig mit glücklichem Erfolg zu brauchen pflegen, und **Kranz** ****) daß alle die Kindbetterinnen, die Korbelbrühen genossen, alle andere Arzneien entbehren können. Der Löwenzahnsaft übertrifft an resoluirender Kraft den Korbelsaft und wird daher in eben den Krankheiten, worin dieser gebraucht wird, mit Nutzen angewendet. **Van Swieten** ****) rühmt ihn sehr wider

*) Tractat. de materia medica Tom. III. p. 295.

**) Miscell. veritat. de rebus medicis p. 1.

**) Tentam. de remediis Brunswicens. domesticis p. 252.

****) Materia medica et chirurgica Class. I. p. 19.

****) Commentar. in Boerhave Aphor. Tom. III. p. 27.

der Gelbsucht und in der Wassersucht hat man ihn auch nützlich und bewährt gefunden *). In der Krätze hat der Trank von dem Kraute und Wurzel des Löwenzahns **) gute Dienste gethan, und der Saft desselben hat die Flechten ***) und mit dem Saft des Erdrauchs einen Ausschlag, wie Aus-
satz, damit eine Frau von Kindheit an behaftet gewesen, nachdem vorher andere Mittel vergeblich gebraucht worden, geheilet ****). Der Herr Oberhofrath Kämpf schreibt in seiner Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und glücklich zu heilen. S. 230. von dem Löwenzahn, daß er sich von jeher als ein außerordentlich wirksames Visceralmittel in seinem guten Ruf erhalten hätte. Unzählige Erfahrungen stimmten mit der seinigen überein, daß er durch seine seifenartige auflösende Kraft das dicke zähe Blut auflöse, verdünne und wider in seine natürliche Mischung versetze. Dieses sey desto gewisser von ihm zu erwarten, weil er so gar die zähe lederigte Speckhaut des Bluts und Knoten in der Lunge zertheilet hat, wie denn der Herr geheimde Hofrath Delius das Blut, welches im Frühling ganz verdorben und mit einer dichten blaulichten Haut überzogen nach

No 4

der

*) Hautesierck Remed. d'observat. Tom. 2. p. 360.

**) Fränkische Sammlung I. B. S. 126.

***) Febure Chemie. 2. p. 408.

****) Leidenfrost Diss. de succis herbar. rec. p. 27.

der Aderlaß erschienen, durch den Gebrauch des Safts vom Kraut und Wurzel dieser Pflanze dergestalt verbessert hat, daß es, etliche Monate hernach, vollkommen rein aus der Ader geflossen. Ueberdies empfiehlt er sich auch dadurch, daß er wegen seiner gelinden Bitterkeit, ohne zuerhizen, stärkt und die Unreinigkeiten des Bluts durch die Urwege abführt und auch den Leib offen erhält. Gedachter Herr Oberhofrath Kämpf hat diese Pflanze in Gesellschaft der zwar mildern, doch kräftig eröffnenden, mehr kühlenden als erhitzenden und die Säfte verfließenden Gras- oder Quetsenwurzel billig zur Basis jeder Gattung von Klystieren gewählt. Mehrere Nachrichten von den vortreflichen Wirkungen des Löwenzahns findet man in des berühmten Herrn Geheimden Hofraths Delius Disputation de taraxaco praesertim aquae eiusdem per fermentationem paratae eximio usu.

§. 112.

Die Cichorien haben ebenfalls eine resolvirende Kraft, und werden in Verstopfungen und Fehlern der Leber, Gelbsucht, Cachexie, Hypochondrie und Schwindsucht empfohlen. Grossfroy hat lange anhaltende und hartnäckige Wechselfieber durch den langen Gebrauch des Salats von den Blättern derselben heilen gesehen und eben diese Wirkung habe ich auch von dem Gebrauch des Kernbels und Löwenzahns bey den Schriftstellern angeführt.

geführt gefunden. Rhodius will mit einem aus der Echorienwurzel gemachten Tranke eine hypochondrische Melancholie, Hoyer die Lungen-schwindsucht *), und Zenning **) ein altes bössartiges, hartnäckiges Geschwür am Schienbein geheilt haben.

§. 113.

Die Gras- oder Queckenwurzel besitzt neben der Glisse ein seifenartiges Wesen. Bôrhave lobt sie sehr und Surham zieht diese Wurzel und den Löwenzahn allen ausländischen vor. Sie hat eine vortreflich resolvirende und eröffnende und die Schärfe der Säfte lindernde Kraft und ist eins von den besten und kräftigsten Mitteln, die Verstopfungen der Eingeweide zuheben, wozu sie auch von Bôrhave ***) besonders in Verstopfung der Leber, und von den neueren von Kniphof in der Dissertation de gramine levidenti et prae-cellentissimo p. 16. und Löseke in seiner Materia medica S. 251. empfohlen wird. Dieser letztere hat von dieser Wurzel an seinem eignen Körper selbst sehr viel Gutes erfahren und das bestätigt gefunden, was Sylvius Glissonius und Bôrhave von den Kräften dieser Wurzel behauptet, daß sie nemlich die, den Win-

No 5

ter

*) Ephem. Nat. Curios. Cent. 5. obl. 79.

**) Büchners Miscellan. vom Jahr 1729. S. 752.

***) de HALLER Histor. stirp. Helvet. No. 1426.

ter über durch die Ruhe im Stalle und trocknes Futter bey dem Rindvieh erzeugten Gallensteine im Frühjahre wieder aufgelöst habe. Van Swieten hat eine langwierige hartnäckige Gelbsucht bey einem Menschen dadurch, daß er ein ganzes Jahr nichts als diese Wurzel gegessen, curiret gesehen. Sie verdient auch mit Grunde alles Lob, welches Herr von Saen und Tissot in Verflüssung scharfer Säfte und Eröffnung verstopfter Eingeweide ihr beygelegt haben. Das Dekoct von der Graswurzel, schreibt Herr Prof. Tode in dem fünften Bande seiner medicinisch-chirurgischen Bibliothek S. 186. thut auch, wenn es ganz allein gebraucht wird, noch immer die schönsten Wirkungen in den bey uns herrschenden Wechselstiebern. Es giebt keinem andern Digestiv das geringste nach, daher pflegt er es auch sein pflanzhaftes Digestiv zu nennen. Anderswo in seiner Bibliothek, ich kann mich aber jezo nicht besinnen, wo, habe ich gelesen, daß das Dekoct von der Graswurzel, das man mit Polychrestsalz und Sennesblättern vermischt hat, einen cachectischen und mit Leibesverstopfung und einem hartnäckigen Quartanfieber, das schon ein Jahr lang gedauert und die Chinarinde nicht heben konnte, behafteten Kranken von seiner Krankheit befreyet. Auch in einer Verschleimung der Säfte und der Brust, in schleimigen Husten und schleimiger Engbrüstigkeit ist die Graswurzel sehr nützlich. Welch' eine vortrefliche Kur einer krebshaften Brust, welche der verdienstvolle Theden in dem ersten Theile seiner

seiner neuen Bemerkungen und Erfahrungen S. 197. u. f. beschrieben, hat nicht eine etwas concentrirte Tisane aus Grasmurzeln mit und ohne Milch, mit Beihülfe einer guten Diät, dabey die Kranke alles Fleisch, Bier und Wein vermieden hingegen Gartenfrüchte, Milch, Obst und Mehlspeisen genoss, mit dem Oleo Myrrhae per Deliquium verbunden und bisweilen mit Mollen und Tamarindenmark laxiret wurde, bewirkt?

§. 114.

Der Bitterklee (*trifolium fibrinum officinarum*), welcher diesen Namen mit Recht führt, weil er sehr bitter ist, besitzt eine vortrefliche antiscorbutische Kraft. Buchan *) hat gesehen, daß die Bauern in einigen Theilen von Großbritannien den Saft aus dem Bitterklee pressen, und mit gutem Erfolg bey garstigen scorbutischen Ausschlägen trunken. Ausserdem ist er in Heilung der Wechselfieber sehr heilsam befunden worden. Herr Prof. Ackermann **) hat mit dem Absud dieser Pflanzen zwei Quotidianfieber geheilet. Das Extract dieser Pflanze übertrifft in Rücksicht auf seine stärkende Kraft, die es auf den Magen und die Därme

*) siehe dessen Hausarzneykunst, aus dem Englischen übersetzt, S. 600.

**) Tissot's Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten. Deutsch herausgegeben von Ackermann, des dritten Bandes zweiter Theil S. 566. 567.

me äuffert, alle ihm ähnliche Extracte aus bitteren Pflanzen weit, es bringt die ermatteten Verrichtungen des Magens bald und auf eine vollkommene Art in Ordnung, befördert die Ekflust und ist nicht nur in Verschleimung der Säfte sowohl überhaupt als auch besonders des Magens und der Därme, sondern auch in Schlassheit und Atonie des Magens und der Därme ein sehr wirksames und nütliches Mittel. Sollte wohl der Saft dieser Pflanze weniger wirksam und nützlich seyn? Erdrauch (*fumaria*) ist sehr unangenehm bitter und hat eine stark resolvirende Kraft, weswegen er auch von alten und neuern Aerzten in Verstopfungen der Eingeweide sehr empfohlen wird. Ausserdem wird er auch noch als ein blutreinigendes Mittel in Heilung der Krätze, Flechten und des Aussatzes sehr empfohlen, welche Wirkung mir von seiner resolvirenden Kraft mit abzhängen scheint, vermöge welcher sie die Stocungen und Verstopfungen hebt, die Absonderungen durch den Urin, Stuhlgang und unmerkliche Ausdünstung vermehret und dadurch die Säfte reiniget.

§. 115.

Der Saft von der kleinen Brennessel oder Hebernessel (*urtica minor*) ist von Sennert, Sorrestus, Rustianus, Riverius und andern in Stillung starker Blutflüsse aus der Lunge, der Nase, Gebärmutter, Urinwege u. s. w. nützlich und bewährt gefunden worden, und wenn man

den

den Saft in die Nase ziehen läßt, so soll er das Nasenbluten stillen. In der Lungensucht, insonderheit in der von Blutspeien entstandenen und auch schon ziemlich weitgekommenen, hat er vortrefliche Dienste gethan. Lange hat in seinen Tentam. de remediis Bruusucens. domesticis p. 240. 241. einen Fall von einem Husaren angeführet, der ein Blutspeien und darauf die Lungenschwindsucht bekam und statt des Bluts Eiter auswarf und von den grausamsten Schmerzen inwendig in der Brust gequält wurde. Nachdem derselbe einen Arzte nach dem andern gebraucht, die ihn aber alle verlassen und aufgegeben hatten, weil sie nichts bey ihm ausrichten konnten, so nahm er seine Zuflucht zu alten Weibern, welche ihm die kleine Brennessel, die schon lange bey den gemeinen Leuten als ein vortrefliches Mittel wider die Schwindsucht in Ruf war, anriethen. Er folgte diesem Rathe und nahm alle Tage zum Frühstück eine aus Wasser, Eydotter und Butter und drei Löffel von zart zerschnittener frischer kleiner Brennessel, zubereitete Suppe und vor Schlafengehen das trockene Kraut dieser Brennessel pulverisirt mit Honig wie eine Lattwerge vermischt. Dieses Mittel hatte er kaum einen Monat lang gebraucht, so wurde er dadurch glücklich geheilt. Ich habe den ausgepreßten Saft in Bauch- und Brustwassersuchten sehr nützlich befunden. Den Tag über habe ich anfänglich von diesem Saft zwei Cofseetassen voll, früh eine und Nachmittags eine, hernach in der Folge vier Tassen, des Morgens zwei und Nachmittags zwei

zwei in dünner nicht fetter Fleischbrühe trinken lassen. Der Urin ist darnach häufig abgegangen und die Wassersucht vergangen; ja da, wo der Krank von Wacholderbeeren und andere Mittel nicht geholfen, hat dieser Saft merkliche Erleichterung und Hülfe verschafft. Manchmal ist auch auf dessen Gebrauch ein Durchfall erfolgt und durch denselben das Wasser häufig abgegangen.

§. 116.

Der Birken-saft (*succus betulae*) fließet im Frühjahr aus den durchbohrten Stämmen und Aesten der Birken, ehe sie von neuen ausgeschlagen, in ziemlicher Menge, binnen einem Tage zu acht bis zehn Pfund heraus. Je tiefer an den Bäumen geböhrt wird, desto roher und wässeriger ist der Saft; je höher hingegen, desto reiner und und säuerlicher ist derselbe, und der beste ist der, der aus öbern, ohngefähr drei Zoll dicken Aesten, erhalten wird. Man kann ihn lange erhalten, wenn man auf ihn in einer gläsernen Boutheille Baumöl schüttet und solche wohl verstopft, oder in die umgekehrte Boutheille den Dampf von einem angezündeten Schwefelfaden hinein gehen und denselben darinn ausbrennen läßt, und sogleich den Saft hineinhüt und die Boutheille wohl verstopft. Er hat eine resolvirende, blutreinigende, antiscorbutische, harn- und auf die Haut heraus und wurm- abtreibende Kraft. Rosenstein *) versichert, daß

*) BfKd. p. 353.

daß er, wenn er so stark genommen wird, daß er Leibesöffnung macht, die Madenwürmer forttreibe. Wider die Nierensteinschmerzen wird er von Matthiols, Theodorus Tabernamontanus, Simon Pauli, Helmon, Boyle, Charleron u. a. m. sehr gerühmt. Er verwahrt nicht nur für selbige, sondern lindert solche auch merklich. Boyle *) bezeuget, daß viele mit dem Nierenstein behaftete von dem Gebrauch dieses Safts große Linderung ihrer Schmerzen und Beschwerden empfunden. Lange **) hat den mit Gicht und Nierenstein behafteten vierzig und mehr Pfund von diesem Saft nach und nach zu trinken verordnet, aber keine gute Wirkung davon wahrgenommen, weil dieser Saft ganz wässerig und ohne Geschmack gewesen. Nachdem er aber eben diesen aus den obersten, ohngefähr drei Zoll dicken Aesten des Birkenbaums geflossenen Saft nehmen lassen, so hat er davon zu seinem Erstaunen große Linderung sehr heftiger Nieren-Stein-Gicht- und podagraischer Schmerzen wahrgenommen. Ich habe gesehen, daß dieser Saft bey Personen, die sonst gesund geschienen, und auch bey denen, die nur ein Jucken in der Haut verspüret, aber noch keine Krätze gehabt haben, die Krätze, und einen der Krätze ähnlichen Ausschlag auf der Haut herausgetrieben hat, wenn sie denselben zu einer Blutr-

reini-

*) De utilitate Philos. Experim. Exercit. IV. §. 17. p. 179.

**) Miscell. Veritat. de rebus medicis, p. 22.

reinigung oder Frühlingskur getrunken haben. Viele, weiß ich, haben denselben gebraucht, um die Kräfte, die nicht recht zum Ausbruch gekommen, zurückgegangen oder zurückgetrieben worden, herauszutreiben und haben auch ihren Zweck erreicht. Man muß aber auch bey dem Gebrauch dieses Safts auf seine urintreibende Kraft die gehörige Rücksicht nehmen, weil er, wenn er zuhäufig getrunken wird, einen Harnstuss zuwegebringen kann *). Ja es ist so gar von funfzehn Pfund dieses Safts, die hinter einander getrunken worden, eine tödliche Harnruhr entstanden, wiewohl auch hierbey dieses mit zu erwägen, daß dieser Saft fast verdorben gewesen **).

§. 117.

In der Fieberhize, hitzigen Entzündungs-
Faul- und Gallenfiebern, sind alle saure Säfte,
als Zitronen • Limonien • Kirsch • Himbeeren • Johannisbeeren • Erbsen • oder Berberissenbeeren • Sauerklee • Saft u. d. m. vorzüglich nützlich, weil sie die Hize lindern, der Fäulniß widerstehen, das dicke, zähe, inflammatorische Blut resolviren und die Ausleerungen befördern. Man vermischt sie in hinlänglicher Menge, entweder mit Wasser oder den Tränken z. B. Gerstentrank, und macht sie durch

*) Spiess diff. de herb. antinephr.

**) Eph. Nat. Cur. Dec. I, ann. 2, obl. 198.

durch Zusatz von Zucker noch angenehmer. Tissot*) empfiehlt in Brustentzündungen einen Trank aus einfacher Gerstentisane und drey Unzen Saft aus den Blättern von Hasenkohl, oder wie es sonst genannt wird, Gänsediestel oder Saudistel, sonchus, oder Kreuzwurz Senecio oder Hauslauch oder Borretsch, und schreibt ihm eine das entzündete Blut vorzüglich schmelzende Kraft zu. Den Zitronentrank zu machen, welcher ungemein angenehm ist, muß man die Zitronen bis auf die saftige Substanz schälen, sie in Scheibchen zerschneiden und die Kernen herausnehmen. Zu einem Maasß Wasser ist eine Zitrone hinlänglich und man kann dieses auch noch mit zwei bis drei Loth Zucker versüßen. Eben so kann man auch die Zitronen unter Gersten- und Habertränke thun. Die Zitronensäure besteht aus der ihnen eignen Zitronen- und Zuckersäure nach Weftrumb**). Die wesentliche Zitronensäure, acidum citri essentielle, ist die aus dem Zitronenselenit mit Vitriolsäure ausgeschiedene Säure, und wird, wenn man mit ihr einen Trank machen will, zu einem Quentchen genommen und mit sechs Quentchen oder zwei Loth Zucker vermischet in zwölf Loth Wasser aufgelöst. Limonadenpulver ist ein dem Nahmen

*) Medicinisches praktisches Handbuch aus dessen sämtlichen Schriften herausgezogen von D. Held.
S. 36. S. 47.

**) Chemischphysische Abhandlung 2. Band 1. Heft
S. 255.

men nach sehr bekanntes Mittel, ich weiß aber, daß viele diejenige Zusammensetzung nicht wissen, die dieses Medicament haben muß, wenn es das Getränk angenehm und heilsam machen soll. Man nimmt $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, womit man von 3 bis 4 Zitronen das Gelbe der Schale abreibt, diesen Zucker reibt man nächstem auf einer Reibe ganz fein und drückt darauf den Saft von den 4 Zitronen, läßt diese Masse an einem warmen Ofen oder an der Sonne so trocken werden, daß man sie zu einem feinen Pulver reiben kann. Unter diesen mischt man nun $\frac{1}{2}$ Pfund Weinsteinrahm. Von diesem Pulver kann man täglich etwa 2 Loth und drüber unter das Wasser mischen, so, wie ein jeder es nach seinem Geschmack für gut befindet. Diese Limonade ist ein herrlicher Trank in heißen Tagen, bei heftigen Wallungen und Erhitzungen des Bluts und in den mehresten Fiebern ungemein erquickend, sie reibet zugleich gelinde auf den Urin und befördert die Leibesöffnung. Eine andere Art Limonadenpulver, das nur bloß kühlt, ohne mehrere Oefnung zu machen, ist folgendes: man mischt $2\frac{1}{2}$ Loth Deylzucker, der durch das Abreiben des Zuckers von dem Gelben der Zitrone erhalten wird, und 2 Scrupel Sauerkleesalz unter einander und thut davon so viel Theelöffel voll unter ein Bierglas Wasser, daß es einen angenehmen Geschmack erhält. Diese Limonade schmeckt bennabe lieblicher als die erste. Der Limonadensaft, welcher unter diesem Nahmen
aus

aus Indien zu uns gebracht wird, ist säurer als der nicht concentrirte Zitronensaft.

§. 118.

In der Schwindsucht ist der aus Gurken, Erdbeeren und kleiner Brennessel ausgepresste Saft, davon ich schon oben S. 588. u. f. geredet, und der von Sundermann (*Hedera terrestris**) sehr nützlich und bewährt befunden worden. Der Saft von der Brennessel und Sundermann ist mit Milch oder Molken gegeben worden. Hoffmann hat in seinen Oper. Genev. Tom. III. p. 294. obs. I, einen Fall von einem jungen Menschen angeführt, der durch eine ausschweifende Lebensart sich die Schwindsucht zugezogen hatte, davon er bereits ganz ausgezehrt war. Er hatte viele Aerzte gebraucht, die ihn mit Molken Brust- und Schwindsuchtsmitteln behandelte, aber davon nicht die geringste Hülfe verspüret. Hülfs- und trostlos und seinem Schicksal überlassen bekommt er einen Appetit nach Erdbeeren. Er ißt solche, und, da sie ihm bekommen, fährt er fort solche zu essen und wird dadurch von seiner Schwindsucht befreiet und vollkommen gesund. Ein Cavalier von 21 Jahren hatte öfters Blutauswerfen aus der Brust, und hatte etwa in Zeit von drei Monaten 3 mal in grosser Quantität zur Ader gelassen, worauf sich der Blutauswurf verlor, aber statt dessen sich eine Auszehrung einfand. Der Puls war beständig

P p 2

*) Murray Apparatus medicam. Vol. II, p. 174.

ständig geschwind, nach dem Essen fand sich Frost und Hitze ein, die sich des Nachts mit einem Schweiß minderte, der Husten war stark und durch denselben wurde wirklicher Eiter ausgeworfen. Der Patient nahm an Fleisch und Kräften ab, mußte wegen kurzen Athem im Bette sehr hoch sitzen und verlor beim Aufstehen und bey der geringsten Bewegung so gleich den Athem. Des Medicinirens war er überdrüssig und hatte zu allen Kuren, die ihm sein Arzt, Muzell *) vorschlug, auch zur Milchkur, weil er für aller Milch einen Abscheu hatte, keine Lust. Muzell fiel endlich nach vielem hin und her denken auf den Gebrauch frischer Gurken. Er bestimmte ihm keine Zahl, sondern nur soviel davon zu essen, als er wollte, und zwar geschält, und ausserdem zur Nahrung einigen Zwieback und statt des gewöhnlichen Getränks nichts als Wasser. Der Kranke befolgte diese Vorschrift und wurde gesund.

§. 119.

Wenn man eine ordentliche Kur mit den Pflanzensäften anstellen will, so kann das zu keiner andern Zeit, als zu der Jahreszeit und in den Monaten, wo die Pflanzen, deren Säfte man brauchen will, an reichlichsten und besten mit denselben angefüllt sind, geschehen. Wie viel von den Säften auf einmahl oder nach und nach zu nehmen, davon läßt sich wegen der unendlichen Verschiedenheit der Kranken, ihrer Naturen

*) Siehe dessen medicinische und chirurgische Wahrnehmungen, erste Sammlung S. 5.

turen und andern Umständen keine solche allgemeine Regel fest setzen, die auf alle Fälle paßt. Das muß der Arzt aus der besondern Beschaffenheit des Kranken und seiner Umstände bestimmen. Vor allen Dingen ist zu merken, daß nicht allen Personen und Naturen die Kuren mit den Kräutersäften bekommen, nicht alle sie vertragen können. Ich weiß aus meiner eignen Erfahrung, daß vielen hypochondrischen und mit Beschwerden und Zufällen von der gelbten Ader behafteten Kranken die Kräutersäfte durchaus nicht bekommen. Sie haben ihre Zufälle und Beschwerden vermehrt und verschlimmert und einen sie entkräftenden Durchfall erregt, so, daß ich mich genöthiget sahe, ihren Gebrauch ganz zu unterlassen. Ferner helfen dergleichen Kuren auch nicht, und eben so wenig, als alle andere Kuren, wenn die Krankheiten, wider welche man sie braucht, einen sehr hohen Grad erreicht haben oder kurz unheilbar geworden sind, z. B. die Eingeweide zu sehr verlegt und ihre Infarctus und Scirrhi nicht mehr zu resolviern sind. Ehe man die Kur mit den Pflanzensäften anfangt, müssen zuvor die ersten Wege rein seyn oder von allen Unreinigkeiten, Scharfe, Schleim und Unrath, verdorbenen, faulen und fehlerhaften Materien gereinigt werden. Hierauf kann man nun zuerst drei oder vier Loth von den Säften, die man zur Kur für nöthig und nützlich findet, in einer dünnen, nicht fetten, nicht gesalznen Kalb = Hühner = oder Rindfleischbrühe oder Molken nehmen lassen, so, daß in einer

Coffeetasse ein Theil Saft und drey Theile Brühe oder Molken geschüttet und dieses zusammen genommen wird. Man kann es dem Geschmack desjenigen, der diese Kur brauchet, angenehm machen, wenn man zu jeder Portion Saft so viel Brühe oder Molken schüttet, daß es nicht so widerlich schmeckt. Dieses wird nun so entweder blos des Morgens frühe, oder auch, wenn man eine stärkere Wirkung von den Säften verlangt, auch des Nachmittages um vier oder fünf Uhr eben so gebraucht. Hernach steigt man in der Dose der Säfte und läßt davon 6 bis 8 Loth nehmen auf eben die vorgeschriebene Art. Daben muß nun eine gehörige Diät beobachtet und mit dieser Kur acht oder vierzehn Tage oder noch länger, kurz, so lange fortgeführt werden, bis sie die verlangte Wirkung gethan hat.

Mehrere Nachrichten von Pflanzensäften findet man in folgenden Schriften:

- 1) *Theophili Lobb* Tractat. de dissolventibus calculos et curatione calculi et podagrae ope alimentorum.
- 2) *Leidenfrost* Dissertat. de succis herbarum recentium recenter expressis eorumque usu ad morbos praeter scorbutum alios. Duisburgi 1751.
- 3) *M. Christian Gotthilff Kiesling* et *George Christian Reichel* Specimen de succis plantarum. Lipsiae 1752.
- 4) *Soppens* Enumeratio plantarum esculentarum. Gera 1772.

Wierter